Sonntag, den 24. Oktober 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ry[illegible]

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 258. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilag „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Straußenpolitik.

Abg. Mieczyslaw Niedzialkowski veröffentlicht im „Robotnik" anläßlich der Ermordung des Lemberger Schulkurators Sobinski nachstehenden Artikel, der gleichzeitig das Minderheitenproblem berührt.

Die nationalistische Presse hat im Zusammenhange mit der Ermordung des Kurators des Lemberger Schulbezirks, Sobinski, eine gewaltsame Kampagne gegen das gesamte ukrainische Volk eröffnet. Es ist schwer, sich eine noch unvernünftigere Taktik vorzustellen. Davon, daß die Anklage auf irgendeine der großen ukrainischen Parteien fallen könnte, kann nicht die Rede sein. Wenn aber die Untersuchung erweisen sollte, daß das Verbrechen von einer politischen Terrororganisation begangen wurde, so wird die Verantwortung ausschließlich auf die direkten Verbrecher fallen.

Eine Sache steht aber außer Zweifel: die Lemberger Tragödie ist die Alarmglocke, der Hinweis, daß die Zuspitzung der Nationalitätenverhältnisse an die letzten Grenzen herangekommen ist. Aehnlich klingen die Informationen aus allen östlichen Wojewodschaften. Ueberall unter den Ukrainern und Weißrussen wachsen die Einflüsse entweder der äußerst nationalistischen oder kommunisierenden Gruppen. Die wahrhaft demokratischen Stimmen, die bereit sind mit dem polnischen Volke zusammen zu wirken und zu leben, verstummen, denn Warschau bleibt das Echo schuldig.

Fünf Monate sind seit dem Maiumsturz verflossen. Die Polen regierenden Kreise haben bis jetzt nichts getan, was eine gründliche Aenderung der Minderheitenpolitik bedeuten würde. Sie haben kein Programm, ja nicht einmal einen Plan der Reformierung geschaffen; eingenommen wurde der Standpunkt der Gleichgültigkeit; die Minderheitenfrage wurde abgeschoben, ohne darauf zu achten, daß das Leben unerbittlich vorwärts schreitet, daß in unseren Verhältnissen jeder Tag des Aufschubs der Frage das Rad der Geschichte zurückdreht.

Die Republik Tschechien hat in den Ministerrat die Vertreter der Deutschen aufgenommen, die noch bis vor kurzem grundsätzliche Gegner der tschechoslowakischen Republik waren (? Anm. d. Red.) Die polnischen Regierungen finden keinen Rat mit den täglichen Verrenkungen der Schulpolitik, mit den Entgleisungen der provinzialen Administratoren, mit dem offenen und versteckten Druck des kämpfenden Nationalismus.

Richtig war der Schritt des Parteirates der P. P. S., der inmitten der für die Arbeiterschaft heute wichtigsten Postulate die Forderung aufstellte, die Vorschriften der Verfassung ins praktische Leben einzuführen und die Minderheitenpolitik der Regierung gründlich zu ändern, im Sinne der Demokratie. Der polnische Sozialismus nur hat in dieser Beziehung ein durchdachtes Programm: Wir wollen vermittels der tatsächlichen Gleichberechtigung, vermittels der Anwendung des Verfassungsgesetzes die territoriale Autonomie für die Ukrainer und Weißrussen erhalten; wir wollen es den Sozialisten und Demokraten ermöglichen, sich wirksam dem klerikalen Nationalismus des Herrn Chrucki oder der kommunistischen Propaganda entgegenzusetzen.

Die Stunde der festen Entschlüsse und der tatsächlich energischen Arbeit rückt heran. Wenn wir sie nicht sehen werden, so stürzen wir uns immer mehr in den Abgrund scharfer nationalistischer Kämpfe. Der Sieg der Demokratie in Polen hängt — unter anderem — gleichfalls von der Art der Lösung des Minderheitenproblems ab.

Das schlimmste wäre die Politik des Vogels Strauß, die Angelegenheit zu verzögern und sie immer mehr hinauszuschieben. Wir haben keine Zeit dazu, aber auch die Minderheiten können auf eine weitere Hinausschiebung der Lösung nicht warten.

Die ersten Proben der Schaffung sozialistischer Richtungen in den ukrainischen Provinzen der Republik wurden bereits unternommen. Die Demokratie der Minderheiten muß es spüren, daß die polnische Demokratie mit ihr eine ehrliche Verständigung sucht. Und deswegen wird unsere Forderung, die Politik gegenüber den Minderheiten gründlich zu ändern, immer öfter und immer lauter wiederholt werden.

Polens Außenpolitik.

Außenminister Zaleski über die Beziehungen zu Rußland und Deutschland.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern nachmittags fand in der Privatwohnung des Außenministers Zaleski ein Presseempfang statt, während dessen der Minister die Pressevertreter mit dem Text der polnischen Note an Rußland bekannt machte, sowie in einer Rede die Richtlinien der polnischen Außenpolitik ausführte. Die Note legt besonderen Nachdruck auf den Artikel 3 des zwischen Polen und Rußland abgeschlossenen Rigaer Vertrages, in welchem Rußland sich irgendwelcher Ansprüche auf die Gebiete, die westlich der polnisch-russischen Grenze liegen, entsagt.

In seiner Erklärung bemerkte der Minister, daß Polens Recht auf Wilna unbestritten ist. Wenn die Abfassung der Note in überaus ruhigem Ton erfolgt ist, so beweist dies, daß Polen jede Möglichkeit eines Konfliktes vermeiden will.

Der Außenminister ging danach zur Stellungnahme Polens in der in Thoiry erfolgten deutsch-französischen Verständigung über. Diese stellt für Polen keinerlei Grund zu einer Beunruhigung dar. Auch die Beziehungen zu Deutschland haben sich bedeutend gebessert. Zumal dort trotz zahlreicher Widerstände die Notwendigkeit, die bisherige antipolnische Politik aufzugeben, erkannt worden ist. Was die Chorzower Frage und andere Angelegenheiten wirtschaftlicher Natur betrifft, so steht der Minister auf dem Standpunkt einer Regelung der gegenseitigen Forderungen auf dem Verhandlungswege.

Auf die polnisch-russischen Beziehungen betreffs des Garantiepakts eingehend, erklärte der Minister, daß Polen zu dem Abschluß eines Nichtaggressivitätsabkommens nach wie vor bereit ist, doch müßte dieses Abkommen nicht nur diese beiden Staaten umfassen, sondern auch die Staaten Osteuropas, denen es so wie Polen und Rußland an der Erhaltung des Friedens gelegen sei.

Der „Glos Narodu" in Ungnade.

In Krakau erscheint ein Blatt der Chjena „Glos Naronu", der sich die Verteidigung der christlichen Ethik und der Chadecja zum Ziel gesetzt hat.

Wie fast alle Rechtsblätter, so hat auch dieses Blatt öfter Anzeigen abgedruckt, durch „die ein fescher junger Mann eine fortschrittlich denkende Frau zur unverbindlicher Freundschaft" oder „eine verlassene Ehefrau einen dunkeläugigen schneidigen Mann zum Zeitvertreib sucht".

Der sozialistische „Naprzud" in Krakau hat öfter auf diese „unbescholtene Moral" des Kirchenblattes hingewiesen. Diese Bemerkungen des sozialistischen Blattes scheinen nicht ohne Wirkung auf die Schäflein geblieben zu sein, denn vorgestern erfolgte die Bestrafung des kirchentreuen Blattes: Der Bischof von Przemysl, Nowak, verbot den Kirchengehern einfach, den „Glos Narodu" zu lesen.

Ob das die Moral der Chadecja heben wird?

Eine neue Fälscheraffäre.

Die Bank Polski hat eine neue Fälscheraffäre aufgedeckt. Es handelt sich um die Fälschung von Valutenbescheinigungen, deren sich verschiedene, meist aber fiktive Firmen bedienten. Es handelt sich vornehmlich um Bialystoker Firmen, doch ist auch eine Lodzer und eine Warschauer Firma in die Affäre verwickelt. Jede gefälschte Bescheinigung lautete auf hunderte Pfund Sterling.

Das Finanzministerium hat die Angelegenheit den Gerichten übergeben.

Die Ursachen des Mordes an Sobinski.

Die Ermordung des Schulkurators Sobinski erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Nach Mitteilungen, die vor allen Dingen der „Robotnik" macht, ist es insbesondere Sobinski gewesen, der einen äußerst erbitterten Kampf gegen das ukrainische Schulwesen geführt hat und dem es zugeschrieben wurde, wenn zahlreiche ukrainische und weißrussische Schulen geschlossen wurden. Es ist bereits die Rede davon gewesen, daß einige Tage vor dem Tode Sobinskis eine Delegation unter Führung des ukrainischen Abgeordneten Chrucki bei Sobinski vorsprach. Angeblich habe sich Herr Chrucki außerordentlich herausfordernd benommen. In Wirklichkeit aber scheint es so gewesen zu sein, daß Chrucki dem Kurator Sobinski in mehreren Beispielen nachwies, daß Sobinski die ukrainischen Schulangelegenheiten absolut nicht in Uebereinstimmung mit den Anweisungen behandele, die der Unterrichtsminister und vor allen Dingen Minister Sujkowski ihm hat zukommen lassen. Chrucki erklärte ferner, der Minister Sujkowski habe ihm, Chrucki, selbst gesagt, wie er sich die Entwicklung der Schulen der Minderheiten vorstelle. Bekanntlich ist Sujkowski zu einem weiteren Entgegenkommen bereit gewesen und deshalb haben sich auch gegen Sujkowski die lebhaften Angriffe der Rechten gerichtet. Während dieser Besprechung habe dann der Kurator Sobinski mehrere Male in ruhigem Tone geantwortet, daß er selbst genau wisse, wie er die Schulangelegenheiten zu erledigen habe. Offenbar ist dann

Mobilisierung der Kohlenwaggons.

Der Ministerrat für schleunige Belieferung des Inlandes mit Kohle.

Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Verordnung des Staatspräsidenten betreffs Bildung einer Starostei in Gdingen bestätigt. Außerdem wurde beschlossen, in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober alle Kohlenwaggons für die Belieferung des Inlandes mit Kohle zu mobilisieren. Die Reihenfolge der Belieferung mit Kohle, über die wir bereits gestern berichtet haben, wurde gutgeheißen.

Eine längere Aussprache riefen die Forderungen der Staatsbeamten hervor. Der Ministerrat beschloß, 20 Prozent des Monatsgehalts in zwei Raten (am 15. November und 15. Dezember) auszuzahlen. Die weiteren Forderungen der Staatsbeamten sollen im Budget für das erste Quartal des Jahres 1927 berücksichtigt werden.

Czechowicz hat sonderbare Beschützer.

Einen Skandal im Finanzministerium deckte eine Delegation der Angestellten auf. Sie erschien im Ministerium, wurde aber nicht vorgelassen. Als am nächsten Tage die Presse darüber berichtete, stellte Minister Czechowicz fest, daß ihm die Delegation gar nicht gemeldet wurde. Im Zusammenhange damit stellte es sich heraus, daß auch andere Interessenten nicht vorgelassen wurden, um auf diese Weise Czechowicz unpopulär zu machen.

Es wird angenommen, daß diese Vergehen Beamte begangen haben, die zu den politischen Gegnern Czechowiczs gehören. Eine eingeleitete Untersuchung soll ihre Namen aufdecken.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich im Kriegsministerium, wo eine Delegation von Bauern aus Gonsierowo Marschall Pilsudski zu sprechen wünschte. Die Bauern wurden mit den Worten hinausgeworfen: „Hinaus, ihr Bauernflegel".

Die polnische Linkspresse bezeichnet auch diesen Fall als „Arbeit" der Reaktionäre, während die Rechtspresse den Fall benützt, um gegen den Kriegsminister Stimmung zu machen.

*

In den Kreisen der Staatsbeamten hat die Tatsache, daß eine Delegation vom Finanzminister Czechowicz nicht empfangen wurde, große Erbitterung hervorgerufen. Als die Zentrale den einzelnen Verbänden mitteilte, daß sich das Finanzministerium geweigert habe, mit der Delegation über das Los der Staatsbeamten zu verhandeln, forderten die Verbände die Ergreifung schärfster Maßnahmen, um Genugtuung von der Regierung zu erhalten. Wie Ihr Korrespondent erfährt, haben sich die Wogen der Erregung etwas gelegt, da Finanzminister Czechowicz die Zentrale der Staatsbeamtenorganisationen davon in Kenntnis setzen ließ, daß er nichts davon gewußt habe, daß eine Delegation der Beamtenschaft um eine Audienz nachgesucht habe.

Wie es sich nun herausstellt, hat der Sekretär des Ministers auf eigene Faust den Empfang der Delegation abgelehnt. Die Beamtenverbände fordern daher die sofortige Dimission des Sekretärs Byszewski. Ob die Dimission erteilt werden wird, ist fraglich. Ein Disziplinarverfahren soll jedoch bereits eingeleitet worden sein.

Chrucki in größte Erregung geraten. Er ging und warf die Tür hinter sich zu. Sicher hat die Bekanntmachung dieser mißglückten Unterredung sehr erregend auf die geheimen Militärorganisationen der Ukrainer gewirkt, die dann den Tod Sobinskis als Vergeltung beschlossen haben müssen. Die Untersuchungen nach den Tätern werden naturgemäß mit größter Energie durchgeführt und es soll eine Menge Material gefunden worden sein. Irgendwelche feste Anhaltspunkte hat die Untersuchung aber bis jetzt nicht ergeben.

Die Hausdurchsuchungen unter den Ukrainern werden fortgesetzt. Unter anderem wurde auch in dem ukrainischen geistlichen Seminar in der Kopernikstraße eine Haussuchung vorgenommen, wogegen der Leiter des Seminars protestierte und mit der Klage an die Päpstliche Nuntiatur in Warschau drohte. Verhaftet wurden 3 Personen.

Eine Anleihe nur über Deutschland.

Die Ansicht des Gouverneurs Harding.

Deutschen Pressestimmen zufolge soll sich der Gouverneur der Bostoner „Federal Reserve Bank", Harding, der gegenwärtig in Warschau weilt, geäußert haben, daß eine amerikanische Hilfe nur nach Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages in Frage komme.

Sollten sich diese Pressestimmen bewahrheiten, so würden sie unsre wiederholt geäußerte Ansicht bestätigen, daß eine günstige amerikanische Anleihe nur über Deutschland kommen könne, d. h. wenn deutsche Wirtschaftskreise, die das Vertrauen der amerikanischen Hochfinanz besitzen, gewissermaßen die Rolle eines Giranten übernehmen.

Um die Sprachenfreiheit.

Die Russen und Weißrussen führten seit längerer Zeit einen Kampf um die Abschaffung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache im geistlichen Seminar in Wilna. Durch eine Verfügung des früheren Kultusministers Sujkowski wurde den Bemühungen der beiden Minderheiten stattgegeben und die russische Sprache eingeführt.

Die polnischen Rechtsblätter empfinden dies als Unrecht (natürlich haben sie stets in der Minderheitsschule mitzusprechen!) und fordern die Revision dieser Verfügung.

Aenderung auf den Wojewodenposten.

Die Abberufung des Krakauer Wojewoden Darowski gilt als ziemlich sicher. Als sein Nachfolger wird der Wojewode von Kielce, Manteuffel, genannt. Gegen diesen Kandidaten haben sich jedoch bereits die Arbeiterorganisationen von Krakau ausgesprochen. Wojewode Manteuffel gilt als Reaktionär, der die Bildung der faschistischen Organisationen nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt hat.

Sollte die Versetzung des Wojewoden Manteuffel nach Krakau doch erfolgen, so wird den Wojewodenposten in Kielce der Vizewojewode von Warschau, Korsak, übernehmen.

Immer die Deutschen.

Der Prager Bürgermeister malt den Teufel an die Wand.

Eine Sensation soll in Prag die Erklärung des Bürgermeisters Dr. Baxa hervorgerufen haben, in der er die Tschechen vor den Folgen warnt, die eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Deutschen für das Land nach sich ziehen kann. In seiner Erklärung beruft sich Dr. Baxa auf die historische Vergangenheit, darauf hinweisend, daß die Zusammenarbeit mit den Deutschen immer mit der Knechtung des tschechischen Volkes geendet habe.

Wir können dem nationaltschechischen Bürgermeister den Schmerz nachfühlen, den er darüber empfindet, daß die Ideologie vom tschechischen Nationalstaat durch die Berufung von zwei Deutschen ins Kabinett durchbrochen wurde. Der Nationalstaat hat sich als Nationalitätenstaat erwiesen, gerade wie Polen einer ist, obwohl es auch bei uns nicht an Baxas fehlt, die vom polnischen Nationalstaat träumen.

Der neue Danziger Senat.

Nachdem die 6 sozialistischen Senatoren ihre Mandate niedergelegt hatten, sind die Koalitionsparteien schnell zu einer Verständigung gelangt. Die neue Liste der Senatoren ist bereits festgesetzt, so daß die Wahl durch den Volkstag bereits in dieser Woche erfolgen kann. In der neuen Regierung werden die Deutschnationalen durch die Stellung der meisten Senatoren eine einflußreiche Rolle spielen.

Eine ssowjetrussische Grenzwache beschießt einen polnischen Eisenbahnzug.

Der „Dziennik Wilenski" teilt mit, daß der Kommandant der ssowjetrussischen Grenzwache auf den Zug, der sich auf dem Wege von der Station Niegoreloje nach Stolpcy befand, einige Gewehrschüsse abgegeben habe, worauf der Zug stehen blieb. Der Oberschaffner wurde nach dem Wachtposten gebracht, wo er gezwungen wurde, ein Protokoll zu unterzeichnen. Ihm wurde gleichzeitig gesagt, daß wenn er von dem Geschehenen seiner Behörde berichten werde, er bei der nächsten Durchfahrt durch das Ssowjetterritorium erschossen werde. Die Drohung wurde auch dem anderen Dienstpersonal des Zuges wiederholt. Der Oberschaffner hatte in Niegoreloje die Erlaubnis zur Abfahrt vom ssowjetrussischen Eisenbahnbeamten bekommen. Nach dem Bericht des Blattes hat die polnische Bahnbehörde an die Eisenbahnverwaltung in Minsk einen scharfen Protest abgesandt. Sie fordert eine strenge Untersuchung unter Beteiligung von Vertretern der polnischen Behörden. — Wie weit diese Nachricht den Tatsachen entspricht, läßt sich nicht beurteilen.

Die Militärkontrolle Deutschlands.

Zu der Meldung, das die Botschafterkonferenz sich dahin schlüssig geworden sei, daß die deutsche Entwaffnung noch nicht so vollständig sei, daß die Ueberwachung derselben dem Völkerbund übertragen werden könnte, erfährt Reuter, daß diese Frage von der Botschafterkonferenz überhaupt nicht erörtert worden ist. Die Konferenz beschäftigte sich u. a. mit verschiedenen auf die deutsche Entwaffnung bezüglichen laufenden Angelegenheiten, wegen deren sie mit der deutschen Regierung noch einen Schriftwechsel unterhält. Es wird nochmals erklärt, daß der in der Mitteilung angegebene Schritt nicht einmal in Betracht gezogen worden ist.

Um eine deutsch-französische Verständigung.

Ein Manifest der Sozialisten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens in Vorbereitung.

Das „Berliner Tageblatt" will wissen, daß die Sozialisten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens eine gemeinsame Aktion vorbereiten, um ihr grundsätzliches Einverständnis zu der in Thoiry angebahnten Verständigungspolitik zwischen Deuschland und Frankreich zu manifestieren. In einer demnächst stattfindenden Konferenz soll über die technischen Mittel zwecks Unterstützung des neuen Kurses beraten werden.

Neues Aufflammen des Bergarbeiterstreiks.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook entfaltet in den letzten Tagen eine ungeheure Propaganda, um die Arbeiter von der Arbeitsaufnahme abzuhalten, und die Arbeitenden zu bewegen, die Gruben zu verlassen. In einer Rede am Mittwoch abend erklärte Cook, daß er überzeugt sei, daß in etwa vier Wochen alle Streikbrecher wieder in die Reihen der Streikenden eintreten und der Streik mit erneuter Wucht entflammen werde.

Ein halbamtlicher Ausweis führt die Abnahme der arbeitenden Bergleute am vorgestrigen Tage mit ca. 4300 an. Die Gesamtabnahme im Reviere, wo die Exekutive ihre Propaganda entfaltet, beträgt mehr als 11 000.

An einigen Stellen kam es in den vergangenen Tagen zu Ausschreitungen und Zusammenstößen mit der Polizei, welche vom Gummiknüppel Gebrauch machte und die Menge, welche die arbeitenden Bergleute bedrohte und mit Steinen bewarf, auseinandertrieb.

Lord Derby als Vermittler.

Lord Derby hat sich angeboten zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern zu vermitteln. Der Generalsekretär der Bergarbeiter Cook hat sich Pressevertretern gegenüber dahin geäußert, daß die Rede Lord Derbys bei den Bergarbeitern Aufsehen erregt hat und daß man seine Vermittlung nicht ablehnen würde.

Die Politik der französischen Sozialisten.

Gegen das Linkskartell und gegen Herriot.

Die sozialistische Partei hat für den 31. Oktober den Parteirat nach Paris einberufen. Er soll sich zunächst mit der durch die Entscheidungen der Radikalen herbeigeführten politischen Lage befassen. Nach der Auffassung der Parteileitung, deren Stellungnahme insbesondere in einer Rede des Parteisekretärs Paul Faure unzweideutig zum Ausdruck kommt, kann das Ergebnis der Beratungen nicht zweifelhaft sein. Von einigen südfranzösischen Verbänden abgesehen, die sich neuerdings wieder für die Rückkehr zur Politik des Linkskartells ausgesprochen haben, dürfte der Gedanke eines nochmaligen Zusammengehens mit den bürgerlichen Linksparteien allgemein abgelehnt werden. Der Parteirat wird sich auch mit dem Falle Paul Boncour beschäftigen, ferner mit der Lyoner Bürgermeisterfrage. Herriot hat bekanntlich der Aufforderung der Sozialisten, seine Stelle als Bürgermeister niederzulegen, nicht Folge geleistet, sondern die Anrufung der Wähler vorgeschlagen. Die sozialistische Fraktion Lyon dürfte vom Kongreß das Mandat erhalten, den Kampf gegen Herriot rücksichtslos fortzusetzen.

Numerus clausus für die Geistlichen.

Die Religionskrise in Mexiko entwickelt sich, vorläufig ohne Aussicht auf eine Lösung, weiter. Wie bereits gemeldet, hat Präsident Calles eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach die Zahl der Geistlichen beschränkt sein soll. In der Stadt Mexiko soll allein die Anzahl der Priester, die heute 330 beträgt, auf 90 eingeschränkt werden. Aehnliche Verminderungen werden für die direkt dem Bunde unterstehenden Bezirke vorgeschlagen, während den einzelnen Staaten der Republik selbständige Regelung der Frage vorbehalten bleibt. An der Annahme der Vorschläge durch den Kongreß ist nicht zu zweifeln; trotzdem wird eine neue Verschärfung der Lage befürchtet.

Die Leiche im Koffer.

Das Alibi des Angeklagten umgestoßen.

Den Verhandlungen am fünften Tage wohnte längere Zeit auch der Justizminister Meyersztowicz bei. Der Andrang des Publikums ist so groß, daß die Polizeitruppe, die das Gerichtsgebäude abgesperrt hält, verstärkt werden mußte. Der Einlaß ist nur gegen Karten gestattet. Für die Einlaßkarten, nach denen eine große Nachfrage herrscht, werden hohe Preise gezahlt.

Die größte Bedeutung während der Verhandlung hatte die Aussage des Ehepaars Eisenstein, mit deren Dienstmädchen Dobrowolska der Angeklagte die kritische Nacht in der Zitadelle verbracht haben will.

Der Ausgang des Kampfes um die deutsche Volksschule in Zgierz.

Bekanntlich war für die Schulleiterstelle in Zgierz ein Wettbewerb eröffnet. Die Eltern der Kinder der benannten Schule forderten den Schulvorstand auf, noch während der Sommerferien eine Elternversammlung einzuberufen. Da der Schulvorstand dem Wunsche der Eltern nicht nachkam, bildete sich ein Elternkomitee, welches am 2. September nochmals den Hauptschulvormund (Opiekun Główny), Herrn Roman Kunkel, schriftlich aufforderte, spätestens im Laufe von 8 Tagen eine Elternversammlung einzuberufen. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß falls der Schulvorstand die Bitte nicht erfüllen sollte, die Endesunterzeichneten nach Ablauf der 8 Tage selbst eine Versammlung einberufen werden. Herr Kunkel, der einen entsprechenden Bescheid vom Bürgermeister Swiercz, der N.P.R.-Mann ist, erhalten hatte, rief keine Elternversammlung ein. Infolgedessen sah sich das Elternkomitee gezwungen, selbst eine Elternversammlung einzuberufen, welche denn auch am 11. September l. J. im Lokale der Ortsgruppe der D.S.A.P.-Zgierz stattfand. Die Versammlung, geleitet im Auftrage des Elternkomitees von Florian Jäger, nahm einen stürmischen Verlauf. Kritisiert wurde vor allen Dingen das zweideutige Verhalten des Hauptschulvormundes, H. Roman Kunkel, dessen Familie schon polonisiert ist und der deshalb nichts darum gibt, wenn die deutsche Volksschule auch polonisiert wird. Der Hauptschulvormund (Opiekun Główny) wird bekanntlich vom Dozór Szkolny ernannt und vertritt somit nicht den Willen der Eltern. Schließlich wurde auf benannter Versammlung folgende Resolution gefaßt:

„Wir endesunterzeichneten Eltern der Schule Nr. 5 in Zgierz haben in Erfahrung gebracht, daß unser langjährige Schulleiter, Herr Alexander Treichel, den von ihm bekleideten Posten verlassen soll, und daß auf die Stelle des Schulleiters ein Wettbewerb eröffnet worden ist. Gegen solche Erledigung dieser für uns so wichtigen Angelegenheit protestieren die Endesunterzeichneten auf der heutigen Elternversammlung auf das Entschiedenste. Herr Treichel hat durch seine Hingabe und Aufopferung sowie durch seine Liebe zu unseren Kindern sich unser Vertrauen und Achtung erworben. Unsere Kinder ehren und lieben Herrn Treichel und hängen an ihm. Wir sind überzeugt, daß jeglicher Wechsel auf dem Posten des Schulleiters der Schule und unseren Kindern zum Schaden gereichen wird. Indem wir nur das Wohl der Schule im Auge haben, bitten wir ergebenst, Herrn Treichel auf dem von ihm bis jetzt bekleideten Posten des Schulleiters belassen zu wollen.“

Diese Resolution wurde in zwei Exemplaren abgefaßt und mit den Unterschriften der Eltern versehen. Zu Delegierten wurden Florian Jäger und Kleber gewählt. Diese Delegation begab sich am 14. September mit Abgeordneten Artur Kronig zum Schulinspektor Zawadzki. Dieser erklärte, daß er gegen die Arbeit des Herrn Treichel nichts einzuwenden habe, Herr Treichel sei überhaupt als gute Kraft bekannt, nur einzig und allein haben die Familienverhältnisse des Herrn Treichel ihn gezwungen, auf die Leiterstelle einen Wettbewerb zu eröffnen. Mit diesem Bescheidging die Delegation zum Kurator des Lodzer Schulbezirks, Herrn Owinski, und erklärte, daß Familienverhältnisse nicht ein Grund sind, um den Wettbewerb für die Schulleiterstelle auszuschreiben. Die Delegation betrachtet die Ausschreibung des Konkurses als einen Anschlag auf die deutsche Schule, befürchtet, daß deren Charakter eine Aenderung erfahren wird und bittet Herrn Treichel als Schulleiter weiter zu belassen. Der Herr Schulkurator versprach, die Angelegenheit wohlwollend zu prüfen und nach Möglichkeit die Wünsche der Eltern zu berücksichtigen. Es vergingen mehrere Wochen bangen Wartens, bis am 7. Oktober Herr Schulinspektor Zawadzki in der Schule mit dem neuen Schulleiter, Herrn Kotula aus Posen, erschien und denselben ins Amt einführte. Herr Lehrer Artur Reich wurde am selbigen Tage an eine polnische Schule versetzt. Herr Kotula, der bis jetzt noch kein deutsches Wort gesprochen hat, weder zu den Lehrern, Eltern, noch zu den Kindern, und der überdies noch ganz jung ist, mußte kommen, um einen älteren und erfahreneren Kollegen vom Schulleiterposten und einen anderen deutschen Lehrer an eine polnische Schule zu verdrängen. Die Früchte sind auch bereits zu sehen, denn Herr Kotula übergab der hier außerdem noch angestellten polnischen Lehrerin, Frau Hilczer, sämtliche Zeichenstunden und auch teilweise die Handfertigkeitsstunden, die jetzt dadurch selbstverständlich polnisch unterrichtet werden. Auch hat sich Herr Kotula sämtliche Geschichts- und Geographiestunden genommen, die er ebenfalls polnisch erteilt, nicht nur die Geschichte und Geographie Polens, sondern auch die allgemeine Geschichte und Erdkunde sowie die Länderkunde. Am 10. Oktober erhielten die Eltern folgendes Schreiben vom Schulkuratorium des Lodzer Bezirks unter dem Datum vom 29. September 1926 Nr. 14 262/26:

„An Herrn
Richard Doberstein
in Zgierz.

Die Bitte der Eltern der Kinder der Volksschule Nr. 5 in Zgierz vom 11. September 1926 erledigend, teilt das Kuratorium mit, daß das Ausschreiben des Konkurses auf die Stelle des Schulleiters der öffentlichen Volksschule und die Besetzung derselben auf diesem Wege die einzig richtige und gesetzliche ist, und das Kuratorium des Lodzer Schulbezirks verwahrt sich entschieden gegen Proteste der Bürger in bezug auf seine rechtmäßigen Handlungen.

Das Kuratorium, um das Wohl der Schule, ihren Ruf und das Wohl der Kinder besorgt, hat dortselbst den in jeder Beziehung allerbesten von den Kandidaten ernannt, die ihm zur Verfügung standen.

Hiervon wollen Sie die Unterschriebenen benachrichtigen.

Der Kurator des Schulbezirks.“

Wir müssen zu Vorstehendem noch bemerken, daß gewisse Herren aus dem Kreise „unserer Hirten“ in dieser Angelegenheit nicht ohne Schuld sind. Im nächsten Schuljahre wollen die deutschen Eltern nochmals einen verzweifelten Kampf gegen die Polonisierung unternehmen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Nochmals die Angelegenheit des ehemaligen Gefängnisinspektors Hryniewski.

Sehr geehrte Redaktion!

Wir bitten Sie um Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte des nachstehenden offenen Briefes der früheren politischen Gefangenen im Zwangsgefängnis in Tobolsk in Sachen des zaristischen Schergen Henryk Hryniewski, des Inspektors dieses Gefängnisses und heutigen Obersten-Emeriten der polnischen Armee.

Am 14. Oktober l. J. erschien in der Presse ein Kommunique des früheren Zarenanbeters, Hryniewski, das auf Grund des § 22 des Pressegesetzes aufgenommen wurde, das der Presse die Aufnahme einer Richtigstellung empfiehlt, ohne daß diese die Wahrheit ermittelt. Im Interesse gerade der Wahrheit sehen wir uns gezwungen, um die Aufnahme nachstehender Worte zu bitten:

Herr Hryniewski gibt zu, daß alle unsere Vorwürfe der Wahrheit entsprechen; er will jedoch alles auf die Schultern seiner Untergebenen wälzen, die längst gestorben sind.

Die toten Seelen sollen die lebende retten, die eine niedrige und blutige Vergangenheit hat, die Seele Hryniewskis, des Henkers der gefangenen Kämpfer gegen den Zarismus und für die Freiheit.

Herr Hryniewski greift, um seine militärische (polnische) Emeritur zu retten, zu allen Mitteln. Er will die öffentliche Meinung irreführen und sucht Protektion, wo er sie nur zu finden glaubt.

Schon Abg. Sledzinski hat in seinem Briefe von dem System gesprochen, das Hryniewski in dem Zwangsgefängnis eingeführt hatte und das den Zweck hatte, die Gefangenen zu quälen. Heute stolziert derselbe Herr „Oberinspektor“ in der Uniform herum und spielt die Rolle eines heißen Polen und noch heißeren Katholiken und wohnt nach dem Mühsal seines Lebens in einem Palais in Ruda-Pabianicka, wobei ihm der polnische Staat eine Emeritur zahlt, die dreimal höher ist als die eines polnischen Aufständischen aus dem Jahre 1863.

Die Führung einer Polemik mit einem Menschen, der seine Ehre verloren hat, bedeutet für uns eine Erniedrigung. Wir wollen daher, daß dieser Brief der letzte sei bis zur Zeit der Gerichtsverhandlung über Hryniewski. Das Gericht über Hryniewski fordern nicht nur die ehemaligen Gefangenen, die Augenzeugen der Martern der Gefangenen durch den früheren zaristischen Söldling, sondern die ganze öffentliche Meinung, die Herren vom Schlage Hryniewskis verachtet.

Zum Schluß ein kleines Blümchen zum Kranze der Verbrechen des Herrn Hryniewski:

Weiß es Herr Hryniewski noch, wie die Leichen der Gefangenen geschändet wurden? Daß im Gefängnistore die Toten mit einem Eisen durchbohrt und die Adern an Händen und Füßen mit einem Rasiermesser durchschnitten wurden, „zur Kontrolle“, ob sich der Tote wirklich in das Reich der Schatten begeben hat. Und daß dies zu einer Zeit geschah, als Herr Hryniewski „Oberinspektor“ nicht eines, sondern von 14 Gefängnissen war?

Wir bemerken nochmals, daß die Repressivmaßregeln, die in Tobolsk angewendet wurden, in keinem anderen Gefängnis angetroffen wurden.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

(Schluß.)

Er hatte sich für den Vormittag in seinem Büro beurlauben lassen. Daheim setzte er sich an den Arbeitstisch, schrieb emsig Berichte, versiegelte sie, ordnete seine Akten sorgfältig in regelmäßigen Stößen und räumte auf der grünen Platte vor ihm mit seiner pedantischen Pünktlichkeit auf, bis kein Schnitzel Papier mehr unnütz herumlag. Man konnte sein Nachfolger sich hier ohne weiteres zurechtfinden und feststellen, daß nichts Dienstliches vernachlässigt war.

Ruhig wie sonst kam er zum Essen hinüber. Zu Mutter und Schwester. Die Damen hatten Eile ... Mielke sollte heute nachmittag bei einem Wohltätigkeitstee als Schützenliesl auf einem Schießstand mitwirken. Es fing erst um 5 Uhr an. Aber sie mußte sich vorher noch zurechtmachen und ihre Bude herrichten. Gleich nach Tisch brach sie sehr aufgeregt mit der Geheimrätin auf. Ihr Bruder hielt sie zurück.

„Gib mir doch wenigstens die Hand zum Abschied!“ sagte er.

Sie tat es verwundert und lachte zu der alten Dame hinüber.

„Du — Mama — wie komisch! Der Malte entdeckt plötzlich sein brüderliches Herz ...“

„... Und du, Mama ... adieu ...“ Ihr Sohn beugte sich über ihre Hand und küßte sie.

„Was hast du denn, Kind? ... Du siehst so seltsam aus ...“

„Nichts, Mama! ... Ich habe etwas Kopfschmerzen. Ich will mich nachher schlafen legen ... das ist doch das Beste ... nicht?“

„Es wird dir gewiß gut tun, Malte!“

„Ich danke auch! Es geht vorüber. Es wird bald sein Ende haben! Sputet euch jetzt nur! Sonst kommt Mielchen noch zu spät zu ihrem Klimbim! Na ... viel Vergnügen! ...“

Während die Damen die Treppen hinaufstiegen, kehrte Malte von Malchow an seinen Arbeitstisch zurück und schrieb zwei lange Briefe, den einen an Wend, den anderen an Martine von Brake, abzugeben auf dem Büro des Justizrat de Windt, wo sie am Nachmittag vorsprechen sollte, dann rief er den Burschen und das Mädchen und schickte jedes von ihnen mit einem der beiden Schreiben fort. Es mußte eine gute Stunde mindestens bis zu ihrer Rückkehr dauern Inzwischen war er hier ungestört. Die Wohnung lag totenstill. Er saß am Tisch und schrieb, an seine Mutter — an seinen Regimentskommandeur — an die Polizei ... Ein Päckchen laufende Rechnungen, die noch bezahlt werden sollten, legte er daneben, damit sie ja niemand übersah. Nun war alles in Ordnung. Er blickte auf die Uhr. Nur noch zwanzig Minuten. Da stand er auf, ging an das Telephon und ließ sich nach dem königlichen Polizeipräsidium mit dem Amtszimmer des Doktor Schumacher verbinden

„Hier Leutnant von Malchow! Guten Tag, Herr Kommissar ... wie? ... Sie danken Gott, daß ich mich endlich melde ... Sie wollten eben schon selber zu mir, um nach dem Mörder zu fragen? Ja — kommen Sie nur ... der Mörder wartet auf Sie. Er ist in meiner Wohnung ...“

Durch das Schallrohr drang ein lautes Erstaunen. Malte sprach ruhig in den Trichter.

„Ein schlechter Witz? Nee, Herr Doktor ... dazu ist jetzt nicht die Stunde ... es stimmt schon ... ich hatt' es Ihnen doch versprochen ...“

Wieder geisterte eine aufgeregte Stimme im Apparat. Malte von Malchow schüttelte den Kopf.

„Ich soll das Zimmer zuriegeln? Das nächste Polizeibüro alarmieren? Nicht nötig, Herr Doktor ... der Mann bleibt ... mein Wort darauf ... der hat selber die Geschichte satt und will ein Ende ... Sie werden ihn hier finden ... Wie? ... Sie nehmen ein Automobil und jagen hierher ... Ja ... gewiß ... ich erwarte Sie ... adieu ...“

Wenn man auch noch so rasch fuhr, braucht man vom Zentrum Berlins bis hierher in den Westen eine Viertelstunde. Es fiel dem Leutnant von Malchow ein, daß die Flurtüre verschlossen war. Das wolle er nicht, daß da draußen Fäuste hämmerten und Einlaß begehrten und das Haus alarmierten. Er ging hinaus und öffnete das Schloß, so daß jeder aufklinken und eintreten konnte. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück, sperrte ein Schubfach auf und nahm ein Päckchen heraus. Ein Zeitungsausschnitt aus einem Wochenblatt für Hof und Gesellschaft lag oben auf. Er enthielt ein Bild Martines. Dieselbe Nummer lag noch vier-, fünfmal darunter. Er besaß keine Photographie von ihr, nichts weiter als dies armselige bedruckte Papier, und daneben die zwei, drei ganz gleichgültigen Briefe, die sie ihm geschrieben ... Er legte alles auf den Tisch. Er zerstörte es nicht. Mochte es da bleiben und Zeugnis für ihn ablegen und für seine Liebe bis in den Tod ...

Durch die offenen Türen hörte er unten die Hausglocke dröhnen ... hastig ... unaufhörlich, um den schlafmützigen Flickschuster im Pförtnerladen zum Oeffnen zu drängen. Da kamen Menschen. Es war Zeit ...

Hastige Schritte stürmten, drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppen empor ... ein Säbel klirrte ... Wend von Brake ließ seine Braut, in deren Wohnung ihn das Mädchen mit dem Brief von seinem Hotel kommend, gefunden hatte, weit hinter sich. Er stürzte in die Wohnung und blieb im Flur stehen. Ein feiner, ihm wohlbekannter Pulverdampf wehte ihm entgegen und trübte die Luft mit einem kaum sichtbaren Schleier. Da wußte er: Es war zu spät. Malte von Malchow saß still in seinem großen, braunen Ledersessel, als ob er schliefe. Sein blonder Kopf war vornübergesunken. Er rührte sich nicht mehr.

Und Sie, Herr Hryniewski, waren Pole, Katholik!
Wo endet Ihre Frechheit und wo beginnt Ihre Zurechnungsfähigkeit?
Nur Verbrecher bedienen sich verbrecherischer Methoden.
Wir glauben, daß die Wahrheit siegen wird!
Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Redakteur usw.

Verein der ehemaligen politischen Strafgefangenen
Präses: St. Nowakowski, Sekretär: Martynowski; Mitglieder: St. Martynowski, A. Sacinkowski, K. Wozniak, Rejfeld.

Sport.

Sonnenfreude und Gymnastik.

Donnerstag und Freitag nächster Woche finden Vorträge des Herrn Paul Isenfels in der Aula des Deutschen Gymnasiums statt. Der Gegenstand ist von großem Interesse. Die zahlreichen Lichtbilder illustrieren den Inhalt in besonders vorteilhafter Weise. Der erste Vortrag ist betitelt „Gymnastik als Lebensfreude", der zweite „Fidus der Lichtgläubige".

Aehnliche Vorträge hat Herr Isenfels in vielen Städten des Auslandes mit großem Erfolg gehalten. Einige Aeußerungen der Presse wollen wir anführen:

(Casseler Neueste Nachrichten) ... Was Paul Isenfels, eine durch gymnastische Schulung gestraffte Persönlichkeit, mit kultivierter Rede gestern abend im völlig ausverkauften Stadtparksaal darlegte, ... löste tiefen Eindruck aus. Die Sehnsucht nach Schönem und Edlem wohnte unverkennbar in den vielen Hunderten, die diesem Abend beiwohnten ...

(Marienbader Zeitung) ... Die schlichte, vornehme Art des Vortragenden, sein sittlicher Ernst und seine hohe Begeisterung für die von ihm vertretenen Ideen, nicht zuletzt aber die von höchster Reinheit umhauchten Bilder machten den Abend zu einem hohen ästhetischen Genuß ...

(Deutsche Post, Troppau) ... Man fühlte sich eine kurze Spanne Zeit entrückt aller Alltagswidrigkeit und Häßlichkeit des täglichen Lebens ... Die weihevolle Stille, die im Saale herrschte, zeugte von der tiefen Ergriffenheit der Zuhörer im seelischen Empfinden von so viel reiner Schönheit ...

(Hamburger Nachrichten) ... Im großen Saal des Curiohauses sprach Paul Isenfels, ein begeisterter Kämpfer für Körperkultur, Schönheit und Lebensfreude, — diese aber nicht im oberflächlichen und genießerischen Sinne genommen, sondern aus Tiefe von Geist und Seele herausgeholt ...

Näheres über den Vortrag siehe Anzeigenteil.

„Touring-Club" — „Legja" (Warschau).

E R Im Hochsommer weilte der Lodzer „Touring-Club" in Warschau, um dem dortigen Militärsportverein „Legja" ein Treffen zu liefern. Damals konnten die Touristen nur knapp mit 2:1 über die aufopfernd spielende Mannschaft siegen.

Die gegenwärtige Zusammenstellung des „Touring-Club" läßt viel zu wünschen übrig. Vor allem müßte für den Linksaußen Hermanns Ersatz geschafft werden. Sonst wäre die Stürmerreihe zufriedenstellend, denn die Gebrüder Kubik, Kulawiak und Michalski sind zuverlässig. An den Halfspielern hätten wir ebenfalls nichts auszusetzen. Nur die Verteidigung stellt ein großes Fragezeichen dar. Nach längerer Pause soll Stenzel wiederum teilnehmen. Ob dieser Spieler seine alte, gute Form aufweisen wird, lassen wir dahingestellt sein. Auch Marczewski war am vergangenen Sonntag schwächer als sonst. Und diese Tatsachen lassen uns berechtigten Zweifel aufsteigen, ob die Verteidigung den Sturm des Gegners wird aufhalten können. Das Spiel findet um $^1/_2$3 Uhr auf dem Wodna-Platz statt. Im Vorspiel begegnen sich die Reserven des „Touring-Club" gegen Sz. Im. „Słowackiego".

Netzball — Korbball.

Resultate:

Netzball: Obersekunda — T. F. 11:30.
Korbball: Jüd. Gymnasium — Unter-Prima 14:33.
„Triumph" — „Hertha-Klub" 24:18.

Näheres in der Dienstagsausgabe.

Sportneuigkeiten.

Der Weltrekord Frl. Konopackas in Goeteburg nicht anerkannt.

w. Wie „L'Auto" berichtet, ist der Weltrekord von Frl. Konopacka im Diskuswerfen von der „Internationalen Frauensportbewegung" ungültig erklärt worden. Grund hierzu war das fehlerhafte Fabrikat des Diskus.

5000 Dollar fordert der österreichische Fußballverband für ein Spiel in Polen.

w. Der Länderkampf Polen — Oesterreich wird am 1. November in Krakau stattfinden. Die Oesterreicher fordern für dieses Spiel die „Kleinigkeit" von 5000 Dollar.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Roten Kreuz. Heute, um 12$^1/_2$ mittags, hält Dr. Maślnicki im Lokale der Y. M. C. A, Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über ansteckende Krankheiten.

Chr. Commisverein. Am Donnerstag den 28. Oktober, veranstaltet die dramatische Sektion des Christlichen Commisvereins einen Theaterabend und zwar gelangt der humorvolle Schwank „Sie kriegen sich" in 2 Aufzügen von Erich Scholl zur Aufführung. Wir weisen auf diesen Vereinsabend in empfehlendem Sinne hin. — Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Die Leitung der Unterrichtskurse beim Christlichen Commisverein bringt hiermit zur Kenntnis, daß Anmeldungen für die bereits begonnenen Fächer wie: polnische Sprache, polnische Handelskorrespondenz, Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, Englisch für Anfänger, Englisch für Fortgeschrittene noch täglich im Vereinssekretariat bis Ende Oktober entgegengenommen werden. Jeder, der die Absicht hat, sich an einen dieser Kurse zu beteiligen, wird ersucht, sich mit der Anmeldung zu beeilen. Alles Nähere durch die Kanzlei des Vereins, Al. Kosciuszki 21, Tel. 32 00.

Der Musik- und Gesangverein „Minore" veranstaltet heute, Sonntag, in der Turnhalle in der Zakontnastraße 82 ein Oktoberfest mit Tanz und verschiedenen anderen Belustigungen. Auch werden verschiedene Gesang- und humoristische Vorträge sowie die Aufführung des einaktigen Lustspieles „Der Hecht im Karpfenteich" geboten werden. Die Tanzmusik wird von dem beliebten Musikorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Chojnacki geliefert. Der rührige Vergnügungsausschuß des Vereins hat keine Mühe und Kosten gescheut, um das Fest, das bereits um 3 Uhr nachmittags beginnt, zu einem recht unterhaltenden zu gestalten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Hauptvorstand.

Am Mittwoch, den 27. Oktober l. J., um 7$^1/_2$ Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109 die 7. Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Parteirat.

Am Sonntag, den 31. Oktober, um 9 Uhr morgens, findet in der Petrikauerstraße Nr. 109 eine Sitzung des Parteirates mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. **Verlesung des Protokolls,**
2. **Die politische Lage,**
3. **Das Finanzwesen der Partei,**
4. **Versammlungsplan und Bildungswesen,**
5. **Ergänzungswahl für den Hauptvorstand,**
6. **Allgemeines.**

Vorsitzender: A. Kronig.

Gesangsektion Lodz-Zentrum. Männerchor. Heute, Sonntag, den 24. Oktober, um 2 Uhr nachmittags, haben alle Sänger Panskastraße 74/76 pünktlich zu erscheinen.

Morgen, Montag, den 25 Oktober, um 7 Uhr abends, findet in der Zamenhofstraße 17 die angekündigte, außerordentliche Verwaltungssitzung statt. Es sind alle Funktionäre sowie der Dirigent notwendig, auch deren Stellvertreter haben zu erscheinen. Tagesordnung: Organisierung und Ausarbeitung des bereits entworfenen Planes für einen großen Arbeiter-Sängertag. Der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Mitgliederversammlung. Heute, Sonntag, den 24. Oktober, 4 Uhr nachm., findet im eigenen Lokale, 3-go Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind folgende Punkte: 1) Bericht des Vorstandes, 2) Bericht des Parteiratsmitgliedes, Gen. Treichel, über die letzte Parteiratssitzung, 3) Wahl eines Schriftführers und der Vertrauensmänner und 4) Allgemeines. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Am Dienstag, den 26. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer Straße 109 die 3. Sitzung des Hauptvorstandes des Jugendbundes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Schachklub. Das Parteilokal, Zamenhofstraße Nr. 17, ist für die Schachspieler am Sonntag von 9 Uhr morgens und am Montag von 6 Uhr abends ab geöffnet.

Lodz-Nord. Heute, Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet im Lokale, Reiterstraße Nr. 13, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen des Vorstandes und Anträge. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Lodz-Süd. Sportler! Heute, Sonntag, den 24. Oktober, veranstalten wir ein Sportfest, verbunden mit Tanz in unsrem Parteilokal, Bednarskastraße 10. Beginn des Festes präzise 2 Uhr nachmittags. Zum Tanz wird ein gut eingespieltes Quartett aufspielen. Büfett am Platze. Zutritt nur für Mitglieder und eingeführte Gäste. Eintritt ermäßigt. Die werten Mitglieder nebst ihren Angehörigen ladet höflichst ein der Vorstand der Sportsektion.
P. S. Mitgliedskarten bitte vorzuzeigen.

Ortsgruppe Zgierz. Fortbildungskurse. Der Vorstand des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, beschloß für Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei Fortbildungskurse zu veranstalten. Die Kurse finden ab 26. Oktober jeden Dienstag und Freitag im Parteilokale von 7—9 Uhr abends statt. Die Kurse sind unentgeltlich. Der Vorstand.

Und dem, der stumm, mit gefalteten Händen, vor ihm stand, gingen die Worte seines eben erhaltenen Briefes durch die Seele: Du warst mein Freund, Wend! Aber nicht für Dich hab' ich es getan — hätte ich es je getan! Fühle Du Dich frei von jeder Schuld! ... Ich habe eine Frau erlöst, die ich geliebt hab' — mehr als je ein Mann auf Erden liebte — sie weiß es nun auch schon durch mich ... Möge sie mir verzeihen und unser Herrgott im Himmel! ... Ich konnte nicht anders! ... Ich mußte es tun. Amen! ...

Wend trat leise in den Flur zurück. Da stand Helle — angstvoll und erschüttert. Neben ihr der Justizrat de Windt und Martine. Sie waren eben, von seinem Büro kommend, angelangt.

„Bitte, bleiben Sie hier draußen ... gnädige Frau ... mit Fräulein von Salehn ..." sagte der Justizrat gedämpft. Er selbst trat in das Zimmer. Da lagen neben dem Toten das Zeitungsbild, die Briefe. Von unten, von der Straße, hörte man das Sausen eines vorfahrenden Automobils. Wend, der dem anderen gefolgt war, blickte hinaus und dann wieder auf den Tisch.

„Die Polizei ..."

Beide schauten sich an.

„Soll sie das wissen ...? Dann wissen es alle ... Jetzt ist es noch unser Geheimnis, für wen er es getan hat — und kann es bleiben!"

De Windt zögerte einen Augenblick.

„Es ist vielleicht gegen mein Amt!" sagte er dann ruhig. „Aber trotzdem ..."

Im Ofen flackerte das Feuer. Er öffnete das Türloch und warf das ganze Päckchen hinein. Es loderte hell auf, in der Sekunde, als der Kriminalkommissar atemlos eintrat und ungläubig auf der Schwelle stehen blieb.

„Meine Herren ... was ist das da mit Herrn von Malchow?"

„Er ist tot!"

„Er war es selbst?" — „Ja!"

Es war ein Schweigen. Endlich murmelte Doktor Schumacher: „Ich fürchtete schon unterwegs. Aber haben Sie denn eine Ahnung, meine Herren ... aus welchem Grunde ..."

Er erhielt keine Antwort. Er sah auf dem Tisch einen an ihn selbst adressierten Brief und riß ihn auf.

„Da steht nur ganz kurz, rein persönliche Differenzen mit Herrn Diether von Brake, an dem Sie, sein Bruder, gar kein Teil hätten, hätten ihn zu der Tat getrieben. Aber was für Differenzen? Wissen Sie denn gar nichts Näheres?"

Die beiden andern verneinten stumm.

Das Feuer im Ofen flackerte hell. Noch einmal lohte die Flamme auf. Dann wurde es dunkel. Glimmende Pünktchen liefen geschäftig durch die Asche. Was gewesen war, versank für immer ...

Aus dem Flur drangen die heiseren, tiefen Stimmen der Kriminalschutzmänner, die der Kommissar mitgebracht. Sie hielten die Portiersleute, die erschrockenen Nachbarn, alles, was aus dem Hause in Hast zusammenlief, von der Schwelle. Der Lärm des Tages drang in die stillen Räume. Wend von Brake trat zu Helle. Er wollte sie hinunter und zu einer Droschke bringen, wie es der Justizrat de Windt mit Martine schon getan, damit sie nach Hause fahre, und selbst dann wieder in die Malchowsche Wohnung zurückkehren. Sie hatten ein paar Schritte bis zu der nächsten Ecke zu gehen. Hier unten wußte man von nichts. Das Berliner Leben umflutete sie wie sonst. Sie waren beide noch ganz betäubt. Sie hielten sich fest aneinander und sprachen kein Wort.

An der Ecke, neben dem Standplatz der Droschken, streckte ihnen eine Blumenverkäuferin einen Veilchenstrauß entgegen. Es war ein zarter Farbenschimmer in der grauen Luft, ein süßer Hauch in dem kalten Wind — es war wie ein Gruß von Sonne und Süden. Sie blieben stehen und in ihnen war eine Erlösung: Wir beide atmen noch — und ohne Schuld ... Und der Frühling ist nah — das Leben ... die Liebe ...

Ende.

Der Gipfel der Zerstreutheit.

In einer Kopenhagener Zeitung erzählte kürzlich ein Däne eine heitere Episode aus dem Leben des bedeutenden Historikers Professor Theodor Mommsen. Gewiß galt Mommsen unter Freunden und Bekannten als ebenso gelehrt wie zerstreut, aber was sich eines Tages in einem Berliner Straßenwagen ereignete, in dem sich außer anderen Fahrgästen auch Mommsen und der ihm befreundete Däne befanden, überstieg fast die Grenzen menschlichen Vorstellungsvermögens.

Es war noch zur Zeit der Pferdebahnwagen seligen Angedenkens. Mommsen hatte während seiner täglichen Fahrten zur Universität die Angewohnheit, seine Brille rechts von sich auf die Bank zu legen. An jenem denkwürdigen Morgen nun griff der Professor kurz vor dem Aussteigen nach dem bewußten Fleck. Die Brille lag nicht da. Mommsen geriet in Bestürzung. Unmöglich konnte er ohne Gläser sein Kolleg halten! Ratlos blickte er auf die leere Bank zur Rechten. Daß sie dieses Mal auf der linken Seite liegen sollte, wäre ihm selbst im Traum nicht eingefallen. Vergeblich durchsuchte er seine sämtlichen Taschen. Nichts zu finden! Da schoben sich plötzlich von links zwei Patschhändchen, die einem kleinen Schulmädel gehörten, vor die Augen des Herrn Professor und enthielten — die gesuchte Brille.

Aufatmend nahm Mommsen sie an sich. Beim Aufsetzen der Gläser streifte er die Kleine mit freundlichem Blick und meinte behaglich: „Danke schön, mein Mädchen! Wie heißt Du denn?" „Anna Mommsen, Vater!" lautete die Antwort. Und sie veranlaßte die zweite Bestürzung des Professors an diesem ereignisreichen Morgen. Während sein Geist in fernen attischen Gefilden weilte, hatte er, der ordentliche Professor Theodor Mommsen, in seiner Zerstreutheit ganz vergessen, daß sein eigenes Töchterchen neben ihm in der Pferdebahn saß. Sämtliche übrigen Fahrgäste quittierten dieses köstliche Intermezzo mit gutmütig schallendem Gelächter.

Kirchlicher Anzeiger.

Montag, den 1. November: zweite evangelisch-lutherische Jugendkonferenz in Lodz und Gründung des „Evangelisch-luth. Jugendverbandes in Polen“. Programm: Montag, vorm. 9 Uhr, St. Matthäisaal, Lodz, Petrikauerstr. 283: Begrüßung der erschienenen Vereine und Delegierten. Vormittags 10 Uhr: feierlicher Einzug aller Organisationen in die St. Matthäikirche. Vormittags 10¼ Uhr: Jugendfestgottesdienst mit Kirchenmusik in der St. Matthäikirche und einigen Predigten. Nachmittags 3 Uhr, St. Matthäisaal: Vorträge und Beratungen über die Jugendsache. Abends ½8 Uhr, St. Matthäikirche: Abendgottesdienst mit einigen Ansprachen. Dienstag, vormittags 10 Uhr, St. Matthäisaal: Beratungen der Delegierten. Herzlich eingeladen sind alle luth. Jugendvereine, Jünglings- und Jungfrauenvereine, Schüler- und Schülerinnenvereinigungen sowie Jugendbünde, Helferkreise Kongreßpolens mit ihren Seelsorgern resp. Leitern und Leiterinnen. Um innige Fürbitte für das Werk des Herrn wird dringend gebeten. Wer Gäste zur Nacht oder zu Mittag aufnehmen möchte, wird gebeten, dies in der Schriftleitung des „Friedensboten“ anzumelden.

P. J. Dietrich, P. G. Schedler, St. Trinitatiskirche, P. J. Zander, Ruda-Pabj., P. A. Doberstein, Johanniskirche.

Evangelisationsgottesdienste in der St. Trinitatiskirche. An den kommenden Wochentagen: Montag, Dienstag und Mittwoch, um 7 Uhr abends, wird in der St. Trinitatiskirche Evangelisation stattfinden. Herr Pastor Greve aus Neutomischel, ein durch seine Evangelisation weithin bekannter Prediger will davon predigen, was die fromme Seele allein mit Gott erlebt, wie der Mensch in seiner Armut dennoch reich werden kann, wie unsere Zeit in die Ewigkeit hineingestellt werden soll. Daneben werden die Ortspastoren mit dem Wort Gottes dienen. Der gemischte Chor der St. Trinitatisgemeinde unter der Leitung des Herrn Kantors M. Littke will durch seine Beteiligung diese Abende verschönern.

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. gründet eine **Bibliothek** für ihre Mitglieder und Sympathiker. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“ sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.

Scherz und Ernst

Der letzte Witz.

Der französische Akademiker Fontenelle, der knapp vor seinem hundertsten Geburtstag starb, antwortete auf die Frage eines Besuchers: „Na, wie steht es, Herr Fontenelle?" — „Es steht nicht, es geht."

*

Der Pfarrer, der dem sterbenden Historiker Duclos in dessen letzter Stunde beistehen wollte, hieß Chapeau (Hut). Wortreich und leidenschaftlich bestürmte er den Schwerkranken, als gläubiger Christ aus der Welt zu scheiden und zum guten Ende die heiligen Sakramente aus seiner Hand zu empfangen. Duclos fragte: „Wie heißen Sie, Herr Pfarrer?"

„Hut."

„Sehen Sie, verehrter Herr — ich bin ohne Hosen auf die Welt gekommen und fühle mich berechtigt, auch ohne Hut abzutreten."

* * *

Unerwartete Wirkung.

In Polen sollte eine eben aus einer polnischen Munitionsfabrik angekommene Munitionslieferung erprobt werden. Zu diesem Zwecke wurden zehn zum Schlachten bestimmte Ziegen zusammengebunden. Als man nach etwa fünfzehn Schüssen auf die Ziegen nachsehen wollte, was übriggeblieben war, fand man zum allgemeinen Erstaunen elf lebende Ziegen. — Eine war inzwischen geboren worden.

Begreiflich.

„Warum schreien Sie denn so, Mann? Ich habe ja den Zahn noch gar nicht angerührt!"

„Nein, Herr Doktor, aber Sie stehen auf meinem Hühnerauge."

Wißbegierig.

„Na, Fritz, was möchtest du denn noch über unsere Wirtschaft wissen?"

„Woher weiß das Huhn, wie groß die Eierbecher sind?" forschte der kleine Sommerfrischler.

Der Einfachheit halber.

Der Innerebner Anderle in St. Marei liegt im Sterben. Der Geistliche ist bei ihm in der Stube, sein Weib und sein Bruder. Als der letztere merkt, daß es zu Ende geht, wendet er sich treuherzig an den Sterbenden: „Anderle, megst nit hiazt die Feiertagshos'n anziach'n, nacha bischt bockstarr!"

Unbewußte Kritik.

Herr Schrecklich kommt verspätet zu einer Festlichkeit, als die Tochter des Hauses eben an einer schwierigen Arie sich den Hals verrenkt. Er stellt sich flüsternd vor: „Schrecklich." Sein Tischnachbar nickt zustimmend und flüstert ebenso leise: „Ganz miserabel!"

Kaum glaubwürdig.

Der Förster zum Wilderer: „Sie behaupten, nicht geschossen zu haben — wie kommt denn der tote Hase in ihren Sack?"

„Da schau her! Der muß rein hineingekrochen sein, als ich im Walde einschlief, und da wird er halt erstickt sein."

Der mißverstandene Hervorruf.

Der siebenjährige Hans deklamiert gelegentlich einer Kindervorstellung so nett, daß er immer wieder gerufen wird und sein Gedicht wiederholen muß.

„Na, Hansi, wie ist's ausgefallen?" fragt der stolze Vater.

„Ich dachte, es wäre richtig gewesen, aber ich mußte es doch noch einmal aufsagen."

Trostreich.

„Doktor", fragte die Dame etwas ängstlich, „kann mich eine Operation denn auch wirklich heilen?"

„Sie ist durchaus notwendig, gnädige Frau. Aber ich sage Ihnen vorher, daß Ihr Fall sehr schwierig ist. Im allgemeinen bringe ich nur einen Kranken auf fünf durch."

„Großer Gott!..."

„Aber beruhigen Sie sich... Vier sind eben draufgegangen!..."

Der arabische Kalif Mansur

pries einst seine Regierung, weil während derselben das Land von der Pest verschont geblieben war. Ein Araber rief aus: „Die Gottheit ist zu gnadenvoll, als daß sie dich und die Pest zugleich schicken könnte."

Die Wahrheit.

„Gibst du es zu, Erwin, daß du es warst, der auf die Tafel „Der Lehrer ist ein Esel" schrieb?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Gut. Es freut mich, daß du einmal die Wahrheit gesagt hast."

Zeuge Eisenstein erinnert sich, daß seine Frau mit der Familie am 20. bzw. 22. Februar 1925, um 9.30 Uhr abends, nach Zakopane gefahren sei. Beim Packen habe das Dienstmädchen Dobrowolska geholfen. Er könne mit Bestimmtheit sagen, daß dies ein Sonntag war, Am nächsten Sonntag, am 1. März, hatte die Dobrowolska wie gewöhnlich „Ausgehtag“, doch kehrte sie bereits um 10.30 Uhr abends zurück.

Bronislawa Jakubiak war zusammen mit der Dobrowolska, als diese Krulikowski auf der Straße kennen gelernt hatte. Für den nächsten Sonntag verabredeten beide ein Stelldichein. Sie habe an festgesetztem Tage die Dobrowolska zum Stelldichein begleitet, doch sei Krulikowski nicht gekommen. Da die Jakubiak sich der Einzelheiten des Verhältnisses der Dobrowolska zum Angeklagten erinnern nicht kann, wird die erste Aussage der Zeugin verlesen, aus der hervorgeht, daß die Dobrowolska ihr vor dem 1. März erzählt habe. daß sie in der Zitadelle gewesen sei, wo sie von Krulikowski nach dem Schäferstündchen sehr brutal behandelt wurde.

Auf diese Weise ist zum großen Teil die These, daß die Dobrowolska und nicht Michalowska am kritischen Tage beim Angeklagten gewesen sei, umgestoßen worden.

Janina Dobrowolska: „Vor meinem Entschluß, Krulikowski nach seiner Wohnung in der Zitadelle zu folgen, spazierten wir auf der Ujazdower Allee. Unterwegs kehrte Krulikowski in eine Apotheke ein, um irgend eine Medizin zu kaufen. Als ich die Zitadelle verließ, war ich sehr erregt, da Krulikowski mich sehr schlecht behandelt hat. Durch welches Tor ich die Zitadelle verlassen habe, weiß ich nicht. Ich nehme aber an, daß durch dasselbe, durch welches mich Krulikowski nach der Zitadelle durchgeführt hat.“

Jundraszek, Garderobefrau im Kino „Stylowy“ hat noch am 1. März mit der Michalowska gesprochen. Die Zeugin sagt aus, daß sie gehört habe, daß die Zawislakuwna von der Michalowska 300 Zloty für den Ankauf eines Mantels geliehen hatte. Die Michalowska habe ihre Freundin des öfteren deswegen gemahnt, doch konnte Zawislakuwna die Summe nicht zurückerstatten.

Zeuge Rzechulski. ein Arbeitskollege des Angeklagten, sagt aus, daß der Angeklagte ihn im März um einen neuen Strohsack gebeten habe, da der alte fleckig sei. Welche Ausrede der Angeklagte damals gebraucht habe, könne er sich jedoch nicht mehr erinnern.

Zeuge Fähnrich Pienionzek: „Krulikowski hat oft über Frauen erzählt. Im Februar oder März hat er mir während eines Gesprächs mitgeteilt, daß er jetzt ein elegantes Mädchen habe, das sogar im Besitze eines kostbaren Brillantenringes sei“.

Verteidiger Berland: „Haben sie damals, als Krulikowski ihnen von der eleganten Dame erzählte, ihn nicht um den Schlüssel von der Wohnung gebeten?“

Zeuge: „Ich kann mich nicht entsinnen.“

Verteidiger Ruff: „Haben sie die Frauen benützt, die Krulikowski nach seiner Wohnung brachte?“

Zeuge: „Ja.“

Staatsanwalt: „Befanden sich unter den Frauen auch Prostituierte?“

Zeuge: „Ich weiß es nicht“ (Allgemeine Bewegung im Saale).

Zeuge Marjan Bobinski, Nachtwächter, sagt aus, daß Krulikowski fast jede Nacht eine Frau bei sich hatte.

Aehnliche Aussagen machten auch die anderen drei Wächter. Auf die Frage. ob sie gesehen hätten, daß Krulikowski einen Koffer hinausgetragen habe, antworteten alle vier Wächter verneinend. Sie haben jedoch auch nicht gesehen, daß Krulikowski die Frau wieder hinausführte, die er in der Nacht vom 1. auf 2. März bei sich hatte.

Die Diebereien in der Kriegsmarine.

Das Zeugenverhör wurde fortgesetzt.

Kommodore Unterleutnant Siemiaszko, Leiter der Marinewerkstätten, sagt aus, daß, obwohl General Bobrowski sein Chef war, B. ihn stets an Bartoszewicz verwies, wenn er die Zuweisung einer Arbeit forderte. Bartoszewicz aber lehnte es gewöhnlich ab, den Werkstätten Arbeit zuzuweisen oder gab nur Kleinigkeiten auf. Der Zeuge wunderte sich, warum Bestellungen in Privatfirmen gemacht werden, während die Marine doch eigene Werkstätten besitze. Der Zeuge bemerkt, daß Bartoszewicz sich mit größeren finanziellen Operationen befaßte, an der Börse spielte und den Kollegen Gelder lieh.

Zeuge Wsiewolod Kozlowski, ein Vermittler bei den Lieferungen, hatte zu antworten, wer Pläne für Karten anfertigte, die die Marine benötigte.

Kozl.: „Ich habe die Pläne ausgeführt unter Mithilfe der Ing. Lagiewski und Ehrlich.“

Vors.: „Haben Sie die Offerte Bartoszewicz übergeben?“

K.: „Nein, sie ging den Dienstweg.“

Hier legt der Staatsanwalt einen Brief des Ing. Lubarski aus Kowel vor, aus dem hervorgeht, daß die Offerte in der Wohnung Bartoszewiczs abgegeben wurde. Lubarski habe, damals noch als Student, für Kozlowski die Pläne angefertigt und erhielt als Arbeitslohn 2 Zloty für die Stunde. Der Staatsanwalt beantragte, Lubarski als Zeugen vorzuladen.

Vors.: „Womit erklärt der Zeuge seine falsche Aussage?“

In diesem Augenblick wurde Kozlowski ohnmächtig und stürzte zu Boden.

Es wurde eine Unterbrechung angesetzt. K. ist, nachdem er die Besinnung wiedererlangt hatte, totenblaß. Es wird beschlossen, ihn mit Lubarski zu konfrontieren.

Zeuge Kommodore Leutnant Wolski weist darauf hin, daß Bartoszewicz mit Marschalk und Erbstein in geradezu kollegialer Beziehung verkehrte. Dann führt er an, was in ihm den Verdacht erweckt hat, daß Bartoszewicz Mißbräuche begehe, besonders die Verschenkung an Marschalk 48 000 stählerner Seile. Weiter berichtet der Zeuge über Protokollfälschungen durch Bartoszewicz. Als er ihn eines Tages darauf aufmerksam machte, fuhr ihn B. an: „Kümmern Sie sich nicht. Ich verantworte für alles.“ Interessant war auch, was Wolski aus einem Gespräch zwischen zwei Freunden Bartoszewiczs gehört hatte. Ein Ing. Miklaszewski klagte zu einem Herrn Górski: „In Polen kann man glänzende Geschäfte machen“, sagte Ing. Miklaszewski, „wenn man nur eine Gruppe einflußreicher Abgeordneter hinter sich hat. Und schließlich ist doch Euer Abg. Sicinski sehr billig.“ Mit Sicinski machte Bartoszewicz Ostseereisen und übersandte an ihn bedeutende Geldsummen. Die Aussagen Wolskis riefen einen Protest des Angeklagten Müller hervor, während der Angeklagte Morgulec sie als Tatsachen bestätigte.

Die weiteren Aussagen machte Wolski bei geschlossenen Türen.

Am Scheinwerfer.

Seine Orden sitzen verkehrt.

Wilhelm von Doorn will um jeden Preis das Kapitel „Kulturkuriosa“ bereichern. Der folgende Fall aber ist geradezu tragisch in der überwältigenden Komik, die ihm entquillt: Ein höherer Offizier des alten Heeres hatte sich nach Doorn begeben, um — voll unverwüstlicher Servilität — dem „angestammten Herrscherhaus“ seine Aufwartung zu machen. Damit der Mummenschanz ja nur ein vollkommener sei, hatte der wackere Paladin eigens seine Uniform von einst in einer chemischen Wäscherei wieder rein putzen lassen und sich mit einem ganzen Klempnerladen monarchistischer Kriegsauszeichnungen behangen, um ja nur recht huldvoll empfangen zu werden. Als S. M. aber des stramm grüßenden Kriegshelden ansichtig wurden, geruhten S. M., anstatt Gruß und Handschlag zu gewähren, seinen allergnädigsten Mund zu folgendem Knarrgetön aufzureißen:

„Seine Orden sitzen verkehrt, weiß er das nicht?“ — „Darf ich Majestät untertänigst fragen?“ — „Er müßte wissen, daß reußische Orden vor preußischen, bayrischen und sächsischen rangieren, weil eine Prinzessin Reuß jetzt Deutsche Kaiserin ist!“

Schnaubend verlassen S. M. den Audienzraum und ein Adjutant erscheint einige Minuten darauf, um dem immer noch stramm stehenden Untertan zu berichten, daß S. M. die Audienz als beendet ansehen.

Preisfrage: Was wird der also behandelte Besucher tun? Genug haben von dem Tollen und sich gründlich geheilt fühlen von seiner monarchistischen Götterverehrung? Gar keine Spur. Er wird seine Ordensschnalle umnähen und wird, sobald ihm die Republik die Pension für den nächsten Monat gezahlt haben wird, das Geld dazu benützen, um abermals nach Holland zu wallfahren und in Doorn alluntertänigst und gehorsamst um eine neue Audienz zu bitten. Denn dem Monarchisten sitzen nicht nur die Orden verkehrt, sondern auch der Verstand.

Tagesneuigkeiten.

„Volk und Zeit“. Die heutige illustrierte Beilage ist von dem „Vorwärts“-Verlag der Propaganda für die D. S. P. in Deutschland und die dortige Parteipresse gewidmet. Auch die nächste Nummer dient diesem Zweck. Die Bilder verdienter großer Männer der Sozialdemokratie sowie die Illustrierung der Arbeit und des Aufstieges der Deutschen Sozialdemokratie und ihrer Presse werden bestimmt auch bei unseren Lesern Interesse erwecken. Diese Propagandaarbeit kann auch sehr gut auf unsere Verhältnisse bezogen werden. Es würde uns freuen, wenn die Bilderreklame auch unserer Zeitung dienlich wäre, indem unsere gesch. Leser, die Bedeutung der Arbeiterpresse erkennend, in ihren Kreisen für ihre „Lodzer Volkszeitung“ werben.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 23. Oktober 37 225 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 28 990, Pabianice 2598, Zdunska-Wola 197, Zgierz 2583, Tomaschow 2368, Ozorkow 446, Konstantynow 149, Alexandrow 31, Ruda-Pabianicka 323. In der vergangenen Woche erhielten 29 202 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 530 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 1550 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 77 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Größere Arbeiterentlassungen fanden statt bei: Br. Cylberberg — 35, Lodzer Glashütte „Geha“ — 165, Kanalisations-Abt. — 26. Größere Einstellungen von Arbeitern fanden statt bei: A. Piaskowski — 17, A. Gutman — 22, Widzewer Manufaktur — 42, Rosentahl — 33, I. K. Poznanski — 50, J. Kindermann — 17, Scheibler und Grohmann — 41, H. Litwin — 24, Spinn. „Pomorzanka“ — 25, Rzepkowicz und Monczka — 18.

u. **Forderungen der Saisonarbeiter.** Gestern fand eine Versammlung der Saisonarbeiter statt. Die Arbeiter verlangen, daß die Saisonarbeiten solange fortgesetzt werden, wie es die atmosphärischen Verhältnisse und die hierzu bestimmten Fonds erlauben. Sollten aber die Arbeiten in diesen Tagen eingestellt werden, so verlangen die Arbeiter eine Entschädigung von je 250 Zl., um sich dafür die nötigen Lebensmittel für den Winter kaufen zu können.

p. **Kredite für die öffentlichen Arbeiten in Lodz und in der Wojewodschaft.** Gestern hat die Wojewodschaft von den Zentralbehörden die Summe von 570 000 Zloty für öffentliche Arbeiten erhalten. Davon erhält Lodz 100 000 Zloty für Erd- und Straßenarbeiten, 260 000 Zloty für den Kanalisationsbau und 15 000 Zloty für die Strykoweer Chaussee.

Der Arbeitslosenfonds und das Deutsche Gymnasium. Von der Agentur „Ekspreß“ wurde uns eine Notiz zugesandt, die den sensationellen Titel trägt: „Die Direktion des deutschen Gymnasiums erkennt die polnischen Staatsbehörden nicht an.“ Es handelt sich darum, daß die Direktion einem Beamten des Arbeitslosenfonds nicht gestattete, die Bücher der Anstalt zu prüfen. Der Beamte holte einen Polizisten herbei. Aber auch hier weigerte sich die Direktion, die Kontrolle durchzuführen. Schließlich intervenierte der Regierungskommissar. Zum Schluß heißt es in der Notiz. daß das Gymnasium wegen Widerstand gegen die Behörde und Nichtachtung der Gesetze eine Strafe von 2000 Zloty zahlen werde.

Wir konnten im Arbeitslosenfonds die Tatsachen nicht nachprüfen, die dieser Notiz vorangegangen sind, da die Notiz nach Büroschluß eintraf. Das von uns befragte Mitglied des Kuratoriums des Gymnasiums, Herr Wende, erklärte uns, daß der Streit entstand, weil die Direktion des Gymnasiums auf dem Standpunkt steht, daß nur 6—7 Personen der Schule dem Gesetz unterstehen und der betreffende Beamte keine ausreichende Ermächtigung zur Durchführung der Kontrolle besaß.

Wie die Angelegenheit auch in meritorischer Beziehung aussehen mag — wir wollen nicht daran zweifeln, daß der Arbeitslosenfonds eine richtige Anordnung erließ — so ist es zumindestens unschön, daß das benannte Büro aus der Angelegenheit eine Minderheitenhetze macht, die doch durch den sensationellen Titel entstehen muß oder gar soll.

Dem „Rozwój“ oder „Kurjer Łódzki“ sind derartig aufgebauschte Notizen ja notwendig.

Wir können es nicht glauben, daß der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds, Herr Kuliczkowski, den wir als einen durchaus demokratisch gesinnten und äußerst taktvollen Beamten kennen beabsichtigte, den Streit auf den Boden der Minderheitenhetze zu stellen.

Wir erwarten, daß das Amt uns in dieser Beziehung nähere Erklärungen vermitteln wird.

E. **Wie man die höheren Warenpreise bei reduzierten Rohstoffpreisen motiviert.** Die Lodzer Industriellen wandten sich an den Textilverband im polnischen Staate mit der Anfrage nach den Ursachen der eingetretenen Stockung im Manufakturenwarenhandel und erhielten zur Antwort, daß hieran die Einfuhr von fremdländischen Webwaren, die durch das Sinken der Baumwollpreise hervorgerufen worden sei, schuld trüge. In der Information heißt es auch, daß die hiesige Industrie die Preisreduzierung so weit wie nur möglich hinausschieben müßte, da die Waren noch aus dem teureren Rohstoff angefertigt wurden. Die Erhöhung der Preise für die Ganzwaren hätte auch nicht gleichzeitig mit der Preissteigerung der Rohstoffe eingesetzt. Das letztere ist eine Behauptung, die, wie jeder, der sich hinter den Kulissen der Geschäftsführung bewegt hat, genau weiß, die Tatsachen auf den Kopf stellt. Die Wirklichkeit ist, daß man Waren, wenn man sie nicht ganz zurückhielt um auf höhere Preise zu warten, zu höheren Preisen verkaufte, obgleich sie aus billigeren Rohstoffen hergestellt waren. Die Preiskalkulation baute sich damals auf folgenden Erwägungen auf: „Ich muß für die Ware mit billigeren Selbstkostenpreis einen Preis erzielen, daß ich mir für den Erlös außer dem üblichen Gewinn zu dem neuen Preise soviel Rohstoffe anschaffen kann, um ein gleiches Quantum Ware herzustellen.“ Man redet jedesmal so, wie es für den eigenen Vorteil paßt. Ob das immer geschäftlich ist, das ist eine andere Frage. Es scheint, daß die Fremdländischen das Geschäft doch besser verstehen.

k. **Die neuen Ordnungsvorschriften.** Von Dienstag, den 26. Oktober, ab gelten die neuen Ordnungsvorschriften, für deren Uebertretung die Polizisten sofort bis zu 10 Zloty Strafen einziehen werden. Für die entrichteten Strafen muß der Polizist sofort eine Quittung ausstellen. Wer die Zahlung verweigert, kommt vor das Gericht, und wird dann eine höhere Strafe zahlen Wer nicht sofort im Besitze von Geld ist, hat im Laufe von 3 Stunden die Strafgebühr nach dem Polizeikommissariat zu bringen. Es ist verboten: irgend welche Abfälle und Zigarettenstummel zum Fenster hinauszuwerfen oder sonstwie fallen zu lassen. Schmutzwasser in die Rinnsteine oder aus dem Fenster

zu gießen. Eimer mit Schmutzwasser in Hausgängen stehen zu lassen, Teppiche und Kleider an offenen Fenstern oder auf Balkons auszuklopfen (das darf nur in gewissen Stunden auf den Höfen geschehen), während der Polizeistunden die Hausflure unbeleuchtet zu lassen, die Tore vor 11 Uhr abends zu schließen, Auf- und Abspringen von dem Tramwagen, über den Fahrdamm zu laufen, hinten am Tram sich anzuhängen oder auf den Tritten zu stehen, das Halten von Droschken und Autos nicht an den dazu bestimmten Haltestellen, bei eintretender Dunkelheit ohne Beleuchtung mit Wagen, Autos und Rädern zu fahren, auf der linken Straßenseite zu fahren, Pferde ohne Aufsicht auf der Straße stehen zu lassen, Waren am anderen Stellen, als den dazu bestimmten zu verkaufen, beim Gehen stehen zu bleiben und jemand zu erwarten (stehen darf man nur an den Tramhaltestellen oder beim Ansehen der Schaufenster), das Gehen in Arm von mehr als 2 Personen, das freie Nebeneinandergehen von mehr als 3 Personen, das Sitzen neben dem Chauffer von Gehilfen. Die Verordnung ist von der Lodzer Wojewodschaft bestätigt.

Ehrung des Jan Kasprowicz. Der Vizewojewode Ossolinski hat einen Aufruf zur Ehrung des Jan Kasprowicz erlassen. Die Trauerfeierlichkeiten werden am Mittwoch, den 27. Oktober, stattfinden. Sie werden um 9 Uhr morges in allen Kirchen mit feierlichen Trauergottesdiensten für die Schuljugend eingeleitet werden.

Die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung erfreut sich eines immer größeren Besuchs. Der Eintrittspreis ist bis 5 Uhr nachmittags 1 Zloty, dann 2 Zloty (ermäßigte Karten kosten 50 Groschen bezw. 1 Zloty).

Album des Lodzer Stadttheaters. Unter Beteiligung der Direktion des Lodzer Stadttheaters wird in Kürze eine illustrierte, in Prachtband gefaßte Ausgabe erscheinen unter dem Titel „Album des Lodzer Stadttheaters". Diese Ausgabe, die Artikel hervorragender Schriftsteller und Journalisten enthält, gibt dem Leser eine Uebersicht der 5jährigen Tätigkeit des Theaters in Lodz unter den Direktoren: Barwinski, Wroczynski wie auch Szyffmann und Gorczynski. Es wird ein interessanter Beitrag zur kulturellen Geschichte von Lodz sein.

Die Warte", so heißt der Volkskalender, der im Verlage „Kompas" erschienen ist. Als Herausgeber zeichnet Max Förster, Lodz. „Die Warte" enthält eine Fülle von interessanten Beiträgen. Besondere Erwähnung verdient die reich illustrierte Abhandlung über die Bienenzucht. Der Kalender weist u. a. auch ein Verzeichnis der Jahrmärkte auf.

Filmschau.

Kino „Reduta". „Der Kurier des Zaren" ist ein monumentaler Film. Hunderte Mitwirkende mit Iwan Mozshachin (Kurier des Zaren) Chakatoy y und Natalie Kowanko an der Spitze verwirklichen auf der Leinwand Jule Verne's „Michel Strogoff", den Kampf des Zaren Alexander II. mit den Aufständischen Sibiriens, wie er dem Dichter in seiner Vorstellungskraft vorschwebte. Auf den endlosen Steppen und in den Taigawäldern von Omsk bis Irkutsk wütet der Kampf der Sibirier gegen die Herrschaft des Zaren. Fast unüberwindbare Widerstände muß der Kurier des Zaren bewältigen, um der eingeschlossenen Besatzung in Irkutsk Nachricht von der herabeilenden Hilfe zu überbringen. Die Hauptdarsteller leisteten Hervorragendes, die Spielleitung verstand in 20 Akten viel Handlung hineinzubringen, ohne ermüdend zu wirken. Die farbigen Naturaufnahmen und Massenszenen sind von starker Wirkung. —e.

Aus dem Reiche.

b. **Pabianice.** Stillstand einer Fabrik mit 6000 Arbeitern wegen Kohlenmangel. Schon seit einigen Tagen sind die hiesigen Textilfabriken trotz mehrfacher Interventionen ohne Kohle. Am Freitag abend erklärte auch die Fabrik von Krusche und Ender dem Textilverband, daß sie den Betrieb wegen Kohlenmangel einstellen müsse. Der Verband unternahm sofort eine Intervention, jedoch wegen der kurzen Zeit ohne positiven Erfolg. Die Fabrik wurde gestern früh außer Betrieb gesetzt und sämtliche Arbeiter sind ohne Beschäftigung geblieben. In der nächsten Woche soll die Arbeit wieder beginnen, sofern die Kohlenlage sich bessern sollte, jedoch will die Fabrik den Betrieb stark reduzieren, um sich für die Zukunft vor derartigen Ueberraschungen zu schützen. Das Handelsministerium hat angeordnet, daß sofort besondere Kohlentransporte nach Pabianice dirigiert werden sollen. Wenn diese Transporte am Montag eintreffen, so ist zu hoffen, daß die Betriebsstörung nicht eine zu große sein wird. Man zweifelt aber, ob eine genügende Kohlenmenge ankommen wird, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können.

Zdunska-Wola. Eine gestörte Versammlung der Bibelforscher. Am Sonntag, den 10. Oktober 1926, hielten die Bibelforscher im Saale der Feuerwehr einen Vortrag, der von der Feuerwehr gestört wurde. Während des Vortrages nämlich übte die Feuerwehr und das Orchester spielte muntere Weisen. Die Bibelforscher ließen sich nicht stören. Als dieses Mittel nichts half, gingen der Feldscher Dombrowski mit seinem Gehilfen in den Saal und wollte die Anwesenden auf diese Art durch Zwischenrufe stören. Es kam zu Radauszenen, denen die Polizei ein Ende bereitete und die Versammlung aufhob.

Wie es sich später herausstellte, sind die Ruhestörer aus der Krankenkasse entlassene Beamte. Präses der Feuerwehr aber ist der hiesige Propst Howelka.

Tomaschow. Aufgedeckter Diebstahl. Vor einigen Wochen wurde in der Fabrik von Bornstein ein Diebstahl verübt, wobei man 26 Stück Ware im Werte von 25 tausend Zloty entwendete. Die Diebe durchbrachen die Mauer und verrichteten so ihre Arbeit. Am nächsten Tage benachrichtigte man die zuständigen Behörden, die nach genauer Untersuchung nur wenige Spuren feststellen konnten. Trotzdem gelang es der Behörde, das Versteck ausfindig zu machen, in dem die gestohlenen Waren aufgespeichert waren. In einem Brunnen eines Hauses, in dem sich der Praca-Verband befindet, fand man 11 Stück Ware. Die Polizei gab sich mit dieser Entdeckung jedoch nicht zufrieden und wartete auf die Einbrecher, die doch die Beute holen werden. Vorgestern endlich fuhr vor dem genannten Grundstück ein Wagen vor, dem die „Besitzer" der Ware entstiegen. Einer von den Dieben lenkte seine Schritte zufällig auf das Versteck, in dem ein Polizeiagent verborgen war. Im gegebenen Augenblick forderte der Beamte den Betreffenden auf, stehen zu bleiben, dieser jedoch ergriff die Flucht, wurde aber von dem ihn verfolgenden Polizisten festgenommen. Die anderen Komplizen entflohen. Bei der Verhaftung erwies es sich, daß man es mit einem gewissen Rzecikarski aus dem Dorfe Bocian zu tun habe, der bereits vorbestraft ist.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Bezirksrat der Stadt Lodz.

Heute, Sonntag, den 24. Oktober l. J., um 2 Uhr nachm., findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Zeromskiego Nr. 74, die feierliche Eröffnungssitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Die Sitzung wird durch Gesang des Männerchores eingeleitet. Nach der Eröffnungsansprache und der Wahl des Präsidiums folgen zwei Referate der Sejmabgeordneten, an die sich eine freie Aussprache schließt. Nach der Sitzung — gemütliches Beisammensein der Teilnehmer.

Zum Bezirksrat gehören aus allen 3 Ortsgruppen der Stadt Lodz: sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Revisionskommission, alle Vertrauensmänner, die Stadtverordneten und Krankenkassenräte sowie die Delegierten der einzelnen Sektionen. Parteimitglieder können der Sitzung als Gäste beiwohnen.

Warschauer Börse.

Dollar 9.00

	21. Oktober	22. Oktober
Belgien	25.66	25 49
Holland	360.75	360.90
London	43.69	43.69
Neuyork	9.00	9.00
Paris	27.80	27 20
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.10	174.15
Italien	40.12	39.41
Wien	127 30	127.25

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	
Auszahlung auf Warschau	46 43—46 63
Kattowitz	46 33—46 57
Posen	46.43—46.63

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.02. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.